

achtung des Wasserstandes geschieht durch im Wasser angebrachte Meßstäbe oder Pegel. Beim Rhein steigt das Hochwasser selten um mehr als 5 m über den gewöhnlichen Wasserstand; beim Nil hebt es sich um 7—10 m, bei den indischen Flüssen um 15—20 m, bei den australischen um 40 m.

Dem Wasser der Flüsse fehlen nie gelöste Beimischungen. Sie entstammen zum größten Teile den Quellen. Auf 1 cbm Wasser kommen 180—200 g ( $\frac{1}{500}$  %). Kohlensaurer Kalk findet sich am meisten; Kochsalz fehlt fast nie, ist aber an Menge gering. Es macht sich durch den Geschmack nur selten bemerkbar; wir nennen das Flußwasser daher salzlos oder süß. Die gelösten Stoffe begleiten das Wasser bis ins Meer oder in die Endseen. Diese verwandeln sich, da sie nur durch Verdunstung Wasser verlieren, allmählich in schwach salzige oder Brackwasserseen und endlich in Salzseen. Beim Versiegen der Flüsse im Sande tritt das Salz durch „Ausblühen“ in die Erscheinung.

Die Farbe des Flußwassers bestimmt sich hauptsächlich nach der Menge des mitgeführten Schlammes. Er ist gewöhnlich lehmiger Art und wird durch das Regenwasser und den Wind dem Flusse zugetragen; auch Uferunterwaschungen wirken dabei mit. Nach der Farbe ist oft die Benennung der Flüsse erfolgt. Der Gelbe Fluß oder Hoangho hat Farbe und Namen vom Löß; rote Flüsse sind durch Laterit geflossen, schwarze durch Torfboden; das grüne Aussehen mancher wird beeinflusst durch die Wärme, die Dichtigkeit und den Kalkgehalt des Wassers, die Farbe der Umgebung oder der sie speisenden Gletscherbäche.

### 3. Die Mündung.

1. *Wesen.* Wo eine Wasserader sich in eine andere, in einen See oder ins Meer ergießt, ist ihre Mündung. Nur selten verliert sich ein Fluß im durchlässigen Boden des festen Landes. Er teilt sich dann, träge hinziehend, gewöhnlich in viele Arme, die im Sande versiegen oder sumpfige Flachseen bilden. Man nennt ihn einen Steppenfluß.

2. *Arten.* Unter den Mündungen sind verschiedene Arten zu unterscheiden. Viele Ströme ergießen sich in den Ozean mit einer weiten, offenen Trichter-mündung oder einem Ästuarium<sup>1)</sup> (Elbe). Die Ausweitung zur Trichterform geschieht durch die Ausräumungsarbeit des in den Fluß eindringenden Gezeitenstromes. Die vom Flusse mitgeführten Geschiebe werden durch seine eigene Strömung und durch den Ebbestrom weit ins Meer hinausgetragen (§ 9). In den meisten Fällen schlagen sich indes die Schlamm- und Sandmassen des Flusses vor seiner Mündung nieder (§ 9). Es entsteht dadurch die *Barrenmündung*, sofern die Wogen ihr Anwachsen bis zum Meerespiegel verhindern (Amazonas), oder im umgekehrten Falle die *Deltamündung*. Fast alle Flüsse, die sich in Seen ergießen oder sie auch nur durchfließen, bilden Deltas und arbeiten damit an deren Zuschüttung (Aral- und Bodensee). Füllt der Fluß auf diese Weise eine früher vorhandene Bucht allmählich aus, so spricht man von einem *Ausfüllungsdelta* (Nil); schiebt er dagegen sein Mündungsgebiet weiter und weiter ins Meer oder in den See hinaus, so nennt man es ein *Ausschüttungsdelta* (Mississippi). In

<sup>1)</sup> Lat., Flußmündung.